Von positiven Veränderungen bei gleichbleibender ablehnender Stimmung

Autor(en): **Ackermann, Ewald**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **86 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL RUNDSCHAU

Von positiven Veränderungen bei gleichbleibender ablehnender Stimmung

Natürlich kann die vorliegende Rundschau nur Facetten der Ausländerpolitik in der Schweiz beleuchten. Wenn ich aber mittels einzelner Kernaussagen der folgenden Artikel eine These wage, die den Zustand der heutigen Ausländerpolitik in der Schweiz festhielte, dann lautete sie so:
Es hat sich viel geändert, es ist sich viel gleichgeblieben.

Banal, natürlich. Aber nehmen wir die These auseinander. Geändert, und zwar zum Positiven, hat sich die ganze Ausländerpolitik in der Schweiz da, wo sie die ausländischen Arbeitskräfte, die als solche gerufen worden sind, betrifft. Gewiss gibt es Ausnahmen: Man denke nur an die Menschen aus Ex-Jugoslawien, lange gut genug, als Saisonniers anzutreten, heute wieder zurückgeworfen. Aber die politische Fahrt Richtung Freizügigkeit und damit endlich der Fall des Saisonnierstatuts, dieses grossen Kleckses auf der schweizerischen Menschenrechtskarte, scheint kaum mehr aufhaltbar. Und positiv auf dem Arbeitsmarkt: Die ausländischen Erwerbstätigen haben bei einer wirtschaftlichen Krise nicht einfach ihre Koffer zu packen und damit für eine glänzende Arbeitslosenstatistik zu sorgen, wie das noch 1973/74 der Fall war. Gewiss gilt auch hier, dass ausländische Erwerbstätige die Krise verhältnismässig härter bezahlen. Aber das gibt's nicht mehr: Der Mohr hat seinen Dienst getan, der Mohr kann gehen! Es werden, wenn auch allzu zaghaft, heute Anstrengungen unternommen, das Qualifikationsniveau der ausländischen Erwerbstätigen zu heben. All das ist positiv. Aber negativ an diesem Positiven ist, dass der Antrieb für einen Gutteil dieser Veränderungen nicht aus einer neuen Überzeugung floss. Nein, der Motor, vor allem für die Freizügigkeit, war und ist das sich bildende Europa. Die Freizügigkeit ist auch importiert, aber das ist nichts Neues: Die Gedanken von liberté und égalité wurden vor 200 Jahren ebenfalls importiert, gewaltsam.

So kämen wir zu dem, was sich gleichgeblieben ist. Überall dort, wo Menschen aus anderen Staaten über den Arbeitsbereich hinaus in der Gesellschaft partizipieren könnten und sollten, da sind die einheimischen Barrieren nicht geschmolzen. Das gilt, wenn auch unterschiedlich, für die Arbeitenden aus traditionellen Rekrutierungsstaaten genau so wie für Asylsuchende. Dass anfangs der 90er Jahre den Initiativen, die für AusländerInnen die politischen Rechte einforderten, bloss ein Viertel der an die Urne Gehenden zugestimmt haben, zeigt: Die Stimmung zugunsten der hier lebenden ausländischen Menschen hat in diesem Land nicht grundsätzlich gewechselt.

Kommt dazu, dass der Rechtspopulismus alles andere als ausgestorben ist: Wie in den schlimmsten Schwarzenbach- und NA-Zeiten wird wieder eine Lawine von Initiativen gegen die AusländerInnen losgetreten, vor allem gegen Asylsuchende. So wird Hass und Misstrauen gestreut. Denn einfacher ist es, gegen unten zu treten als gegen oben.

Wenn wir böse wollten, wäre festzustellen, dass die berühmte Aussage von Max Frisch, «Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen», immer noch gilt: modifiziert. Denn die – an sich vorbehaltslos zu begrüssenden – Massnahmen zur Organisation des Arbeitsmarktes fussen auf der Erkenntnis, dass der Wirtschaft ein voller Mensch als Arbeitnehmer mehr dient. Das mag eine gute Erkenntnis sein, wer sie an der Weltlage, wer sie am Humanen misst, für den ist sie zu schmal.

Ewald Ackermann